

➤ Große Festveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie im Sudetendeutschen Haus in München

Exilserfahrungen in Babel und Böhmen

„Exil und Exilserfahrungen“ als Thema haben die diesjährige Festveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften im Sudetendeutschen Haus in München geprägt. Den Festvortrag hielt der Theologe Hubert Irsigler von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg über „Exilserfahrung. Existenzielle Herausforderung und Wege ihrer Bewältigung im biblischen Israel“. Mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet wurde die junge Germanistin Kateřina Eva Kovačková aus Pilsen für ihre Magisterarbeit „Eine grundlegende Analyse von Otfried Preußlers Werk ‚Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil‘ mit besonderem Hinblick auf die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach 1945“.



Festredner Professor Dr. Hubert Irsigler, Librettistin Ursula Haas, Komponist Widmar Hader, Pianist Hedayet Djeddikar, Sängerin Susanna Frank und Klima-Preisträgerin Kateřina Eva Kovačková.
Bilder: Susanne Habel

Als „Alttestamentler“, wie er sich selbst nannte, hatte Hubert Irsigler, Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Akademie, sich ein schwieriges Thema gewählt, dem er jedoch eine gewisse Aktualität abgewinnen konnte. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über Integration von Menschen mit Migrationshintergrund wolle er über Menschen sprechen, die vor zweieinhalb Jahrtausenden vor ähnlichen Problemen gestanden seien, so der Theologieprofessor. Er referierte dann faktenreich und spannend über die „Exilserfahrung im biblischen Israel“. Dabei sprach er kurz mehrere Unterthemen an, einmal das auferzwungene Exil nach der Zeitenwende und Zerschlagung Israels durch die Römer 70 nach Christus, das zu der allbekannten Diaspora des „modernen Judentums“ geführt habe, zum anderen die vorgeschichtliche „Knechtschaft“ Israels in Ägypten, die – wohl etwa 1200 vor Christus – zum „Exodus“ geführt habe, und besonders das assyrische und babylonische Exil von Judäern im 6. Jahrhundert vor Christus.

Mit diesem, dem assyrischen und babylonischen Exil und seinen verschiedenen Phasen und Ausformungen, beschäftigte sich Irsigler näher. Dabei sprach er zunächst über die Zwangsverschiebungen nach Assyrien, das heißt die Deportationen aus dem Nordreich Israel in den Jahren zwischen 733 und 722 vor Christus nach Assur, bei denen es keine Rückkehr der Deportierten gegeben habe, und über die Deportationen nach der Eroberung des (Süd-)Reiches Juda und der Belagerung Jerusalems 701 vor Christus. Interessant war sein Hinweis, daß die Deportierten, die keine Hoffnung auf Rückkehr gehabt hätten, sich sehr stark im Assyrienreich integriert hätten.

Dies habe sich beispielsweise in der teilweisen Religionsübernahme und Namensgebung gezeigt: „Schon in der zweiten Generation trugen die Nachkommen der Judäer oft assyrische Namen“, zeigte Irsigler anhand von Beispielen.

Auch das spätere babylonische Exil von etwa 597 bis 538 vor Christus untersuchte Irsigler ausführlich, wobei er auch auf die Rolle einiger biblischer Propheten näher einging. Nach den drei Deportationswellen nach Babylon, die einen „Aderlaß für die Juden, besonders unter der Oberschicht“ bedeutet hätten, schilderte Irsigler die Exilserfahrungen in Babylonien. Dort hätten sich regelrechte jüdische Kolonien gebildet, mit Selbstverwaltung und Wahrung der eigenen Religion, die auf Dauer auch eine sinn- und identitätsstiftende Funktion übernommen habe. Neben „Trauer und Depression über den Heimatverlust“ und Heimweh habe es in der ersten Generation der Deportierten immer die Hoffnung auf Rückkehr gegeben. Dies wiederum habe zu Spannungen mit den Heimatverbliebenen in Israel geführt, von wo aus beispielsweise der Prophet Jeremia die Exulanten zu stärkerer „Integration“ ermahnt habe: „Baut Häuser und wohnt darin ... nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter ... und vermehrt euch dort, daß ihr nicht weniger werdet!“ Damit habe Jeremia versucht, den Exulanten „Ungeheuerliches zuzumuten“, meinte Irsigler.

Denn diese hätten das Exil beklagt, wie ein anderer Tempelsänger in berühmten Versen geschrieben habe: „An den Strömen von Babel, dort saßen wir, ja, weinten wir, wenn wir Zions gedachten... wenn ich dich vergessen sollte, Jerusalem, soll mein rechter Arm verdorrt (vergessen) sein! Meine Zunge klebe mir am

Gaumen, wenn ich deiner nicht mehr gedenke, wenn ich Jerusalem nicht erhebe zum Gipfel meiner Freude!“. Diese biblischen Klagetexte würden die „Exilserfahrung an sich“ formulieren. Bestärkt durch den eigenen monotheistischen Glauben, wie er auch von dem Propheten Deuterjesaja, dem zweiten Jesaja, sowie dem Priester und Propheten Ezechiel gepredigt worden sei, hätte das Exil allerdings zu einer neuen „Identitätsfindung und Selbstbesinnung“ der Juden geführt. Andererseits seien diese beim gewaltlosen Ende des babylonischen Exils durch das Edikt des Perserkönigs Kyros II. 539 vor Christus „rechtlich und wirtschaftlich gut integriert“ gewesen, was überraschenderweise auch zur Folge gehabt habe, daß ein großer Teil in Babylonien geblieben sei.

Ergebnis des Exils seien dennoch die „Betonung ethnischer und vorab religiöser Eigenständigkeit“ und eine „neue Identitätssuche und -findung“ in der Sammlung und Bearbeitung normativer Schriften, im beginnenden Kanon heiliger Schriften gewesen. Mit seinem anregenden Referat begeisterte der 1945 in Oberschönhub/Kreis Kaplitz geborene Professor für Alttestamentliche Literatur und Exegese das Publikum im Stifter-Saal.

Der Vortrag solle auch auf der Homepage der Sudetendeutschen Akademie veröffentlicht werden, fügte Akademie-Präsident Rudolf Fritsch an. Er hatte eingangs die große Reihe der Gäste begrüßt, die wie immer treulich angereist waren zur jährlichen Festveranstaltung der Akademie. Wie viel diese Institution trotz ständiger Mangelknappheit leistet, konnte Fritsch in seinem Jahresbericht darlegen: Zunächst begrüßte er neuberufene Mitglieder der Akademie, darunter auch den Graphiker und Designer Joachim-Lothar Gartner, dem in Kürze gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Hansjürgen zum „gemeinsamen 130. Geburtstag“ eine Ausstellung im Sudetendeutschen Haus gewidmet sein werde. Neben acht ordentlichen Mitgliedern sei auch die Generalsekretärin der Akademie, Barbara Gießmann, zum fördernden Mitglied berufen worden. Fritsch dankte der Diplom-Politologin, die sich seit 20 Jahren weit über ihre bezahlte Tätigkeit hinaus für die Mit-

glieder und die Verwaltung der Akademie eingesetzt habe, wie er hervorhob, mit einem Blumenstrauß herzlich für ihre Arbeit. Derzeit bestehe die Akademie aus 154 ordentlichen und sieben fördernden Mitgliedern, faßte Fritsch zusammen. Tags darauf nahm die Akademie auch erstmals zwei tschechische Mitglieder auf, den Historiker František Mezihořák, CSc., den langjährigen Dekan der Pädagogischen Fakultät der Palacký-Universität Olmütz und ehemaliges Mitglied des Senats der Tschechischen Republik, und die Germanistin Ingeborg Fiala-Fürst, die Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistik

und Leiterin der Arbeitsstelle für Deutsch-Mährische Literatur an der Palacký-Universität Olmütz, die nun der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Akademie angehören. Zu den Leistungen im Berichtszeitraum könne Fritsch zwei Publikatio-

nen rechnen, den Band „Identität“, gestaltet mit Beiträgen aus Literatur, Musik, Malerei und Architektur, von der Klasse der Künste und Kunstwissenschaften sowie den Titel „Urbare des Fürstentums Jägerndorf aus der Zeit der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach“. Fritsch zählte dann diverse Aktivitäten der Akademie im vergangenen Jahr auf, darunter Konzerte, Literaturveranstaltungen und Vorträge sowie die Gestaltung des „Schatzkästleins“ auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg, die fast vollständig in dieser Zeitung ausführlich dargestellt und gewürdigt wurden.

Höhepunkt und Abschluß der Festveranstaltung war der zaubernde Auftritt einer jungen Tschechin: Hoherfreut und mit Grazie bedankte sich Kateřina Eva Kovačková für die Verleihung des diesjährigen Adolf-Klima-Preises. Geboren 1981 in Pilsen, hat sich die Germanistin für ihre Magisterarbeit mit Otfried Preußlers Werk, „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“, beschäftigt. Ihrer Analyse dieser legendenartigen Novelle des Reichenberger Autors bescheinigte die Laudatio von Heinrich Pleticha Akribie und Sachkunde.

Die sehr persönliche und liebevolle Laudatio Pletichas trug jedoch der Akademie-Präsident vor; und dies traurigerweise aufgrund des kürzlichen Todes ihres

Verfassers Pleticha, dessen schon beim vorangegangenen Totengedenken der Festveranstaltung gedacht worden war (→ SdZ 43/2010).

Lob habe die Preisträgerin, so Pleticha in seiner Laudatio, auch aufgrund der Tatsache verdient, daß sie Preußlers Roman unter dem „besonderen Blickwinkel von Flucht und Vertreibung der Deutschen und damit unter seinem Parabel-Charakter“ untersucht habe. „Sie hatte dabei den großen Vorteil, daß sie als junge Wissenschaftlerin unvoreingenommen und ohne emotionale Bindungen an das Thema herangehen konnte“, schrieb der Germanist und Historiker. „Das eigentliche Kernstück der auf gründlichen Recherchen basierenden Arbeit bildet die Analyse des Romans, Sie geht dabei von Sprache und Stil und einer Analyse des Erzählers aus und beschäftigt sich gründlich mit zahlreichen Beispielen vor allem mit den sprachlichen Besonderheiten des ‚Böhmakelns‘.“ Da es sich bei Preußlers Buch wieder um ein erzwungenes Exil handelte, und zwar das der Heiligen Familie nach Christi Geburt in Ägypten, sei hier wieder ein „durchgehender Faden“ in der Festveranstaltung zu erkennen, wie sich Fritsch abschließend freute.

Und dieser Faden ließ sich auch in der umfangreichen musikalischen Umrahmung erkennen, die von drei Künstlern ganz überragend dargeboten wurde: Die Mezzosopranistin Susanna Frank trug die „Epische Ballade“ der Schriftstellerin Ursula Haas vor, die anlässlich der 600-Jahrfeier der Universität in Leipzig 2009 von Widmar Haders vertont wurde. Die Alma Mater Lipsiensis sei eben von Prager Professoren nach deren Vertreibung, quasi im „Exil“ gegründet worden, wie Fritsch erläuterte. Die aus Komotau stammende Sän-

gerin und approbierte Pharmazeutin Susanna Frank lieferte die komplexe Ballade mit Stimmgewalt und Perfektion zur einfühlsamen Begleitung von ihrem Ehemann Hedayet Djeddikar am Klavier. Das Paar präsentierte außerdem sechs Lieder von Robert Schumann, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Die Schumannlieder, Vertonungen von Texten von Dichtern von Friedrich Rückert bis hin zu Joseph von Eichendorff, zeigten ausdrucksvolle Beispiele höchster deutscher Liedkunst.

Ohne Texte, aber ebenso sprechend und erzählerisch ausdrucksvoll, interpretierte auch Rose Marie Zartner Schumanns „Kinderszenen“. Die väterlicherseits aus dem Sudetenland stammende Pianistin stellte die 13 Stücke des „Opus 15“ zunächst inhaltlich kurz vor. Das Werk sei nicht für Kinder gedacht, so Zartner, sondern reflektiere eher die Kindheit, und sei erst nachträglich so vom Komponisten benannt worden. Dabei dürfe wohl jeder der Zuhörer die „Kinderszenen“ schon gehört und die „Träumerei“ schon immer geliebt haben. Dann griff die Musikerin in die Tasten des Flügels, zunächst mit fast männlich-hartem Anschlag, dann zunehmend entspannter und zarter. Großer Beifall belohnte das Spiel der Interpretin, die Robert Schumann wie auch das Duo aus Frank und Djeddikar eine großartige musikalische Hommage zollte.

Auch die Wahl dieses Komponisten nahm in gewisser Weise den „roten Faden“ der Festveranstaltung wieder auf. Vor 200 Jahren in Zwickau geboren, hatte Schumann lange vergebens versucht, an einem Opernhaus in Sachsen eine Stelle zu erhalten. Im Rheinland, wohin es ihn 1850 als städtischen Musikdirektor von Düsseldorf verschlug, fühlte er sich dann wie im Exil. Die Situation vor Ort wurde jedoch für den hochsensiblen Schumann zunehmend problematisch, er konnte sich weder bei den Honoratioren noch bei den Musikern Anerkennung verschaffen. Mehrfach zog er um. Das von ihm ausgewählte schwierige Repertoire erregte bei Musikern wie Publikum Widerstand, zu seiner abweisenden Verschlossenheit gesellten sich zunehmend die Symptome seiner geistigen Erkrankung. Im unvertrauten Rheinland starb er auch 1856 nach einem vorangegangenen Selbstmordversuch im Rhein in einer Anstalt in Bonn-Endenich. Geblieben sind von ihm so wundervolle Werke wie die „Kinderszenen“ und die Kunstlieder, die nun im Sudetendeutschen Haus wieder erklangen, bei einer runden, rundum gelungenen Festveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie.

Susanne Habel



Rose Marie Zartner präsentierte am Flügel die „Kinderszenen“ von Robert Schumann, dessen 200. Geburtstag heuer gefeiert wird.



Die Stifterin des Preises, Luitgard Klima, und Professor Dr. Rudolf Fritsch gratulieren Kateřina Eva Kovačková.
Bild: Dieter Eder